

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Küchen-
Illustr. Unterhaltungsblatt**

für das **Arug- und**
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. E. Zinto in Ransbach
Kaufmann **Brämann** in Birge
und
in der Expedition in S. S. z.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von **E. Kähle** in Höhr.

No. 55

Versprechter Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Samstag, den 9. Mai 1914.

37. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Provinzielles und Vermischtes.

Grenzhausen. Herr Dr. Gerwin wurde von
Sr. Maj. dem König der Charakter als „Sanitätsrat“ ver-
liehen.

Gemünden, 3. Mai. Einen Menschenauflauf ver-
ursachte heute Abend ein in Brand geratenes Motorrad bei
der Schmiebe von Schneberger. Es gehörte einem Händler
aus Köln. Von Kindern soll Öl in den Benzinbehälter ge-
pumpt worden sein, weshalb die Pumpe verstopfte. Beim
Arbeiten an derselben geriet plötzlich das Benzin in Brand.

Das Rad wurde zum Teil zerstört. Der Schaden soll durch
Versicherung gedeckt sein.

Todes-Anzeige.



Tieferschüttet bringen wir die traurige Nachricht,
dass unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und
Grossmutter

Frau **Elise Munker**

geb. **Spiess**

im Alter von 55 Jahren, Donnerstag Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
unerwartet sanft verschieden ist.

z. Z. **Nürnberg, Lindenaststr. 63**, den 7. Mai 1914.
Grenzhausen, Haus Rheinhöhe.

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen:

Käthen Wick, geb. Munker,
Willy Wick.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand nehmen
zu wollen.

Militärverein Höhr.

Montag, d. 11. Mai cr.,
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Monatsversammlung
im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Wohnung

zu vermieten.

Bourscheidt,
Bahnstraße 2.

Farbe zu Hause



„Einfach Praktisch Billig“

„nur mit echten
Heilmann's Farben“

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Verkauft von:

Eduard Bruggaier, Höhr.

Ein tüchtiger

Wirt

für sofort gesucht.

B. Hammer Wwe.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmungen,
plastische Reproduktionen i. k. k. k.

Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Sayner Kirmes.

Sonntag, d. 10. u. Montag, d. 11. Mai:

Tanzvergnügen

Hollers Hotel Friedrichsberg.



Deutschnationaler Handlungs-
gehilfen-Verband Hamburg,
Ortsgruppe Höhr.

Am Montag, 11. den d. M.,

8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends im „Keramischen Hof“

Vortrag.

Thema:

„Was bedeutet der D. H. V. für unseren
Stand und unser Volkstum?“

Redner: Herr **Gauvorsitzer Schröder**, Köln.

Wir laden alle Interessenten zum Besuche des Vortrags höflich ein.

Deutschnat. Handlungsgeh.-Verband, Ortsgruppe Höhr.

Sayner Kirmes!

Hotel Krupp

Sonntag, den 10. u. Montag, den 11. Mai,

nachmittags von 4 Uhr ab:

Tanzvergnügen

in beiden Sälen.

Feiner Maiwein u. Erdbeerbowle. Feine Dinners u. Soupers
von Mt. 1.50 an.

Da staunt der Laie

und der Fachmann wundert sich ob der prächtigen, in
jeder Preislage entzückend schönen Condor-Modelformen

Von drei Millionen erwartet

Für Damen:

- | | |
|--|------------|
| Nr. 1. Cromleder, mit und ohne Lack-
kappen teils Derbyschnitt 7.50, 8.90 | 4.90 |
| Nr. 2. Braun echt Chevreau | 7.50 |
| Nr. 3. Chromleder, Lackkappen, schicke
amerikanische Formen | 7.50 |
| Nr. 4. Echt Boxkalfbesatz, Lackkappen | 8.90 |
| 1a Chevreau, Lackkappen | 10.50 |
| Nr. 5. Chromleder, Lackkappen, ver-
schiedene Formen | 4.50, 5.90 |
| Nr. 6. Chromleder, Lackkappen | 6.50 |
| 1a Chevreau, Lackkappen | 8.90 |
| Nr. 7. Braun Chevreau | 6.90 |
| Nr. 8. Grau oder beige Chromleder | 7.50 |
| Nr. 9. Grau echt Chevreau, mit Stoff-
einsatz | 7.50 |
| Nr. 10. Braun Chevreau, verschiedene
Formen | 7.50 |



Für Herren:

- | | |
|--|-------------------------------|
| Nr. 11. Chromleder, Lackkappen | 5.90 |
| Chevreauhorse, Lackkappen | 9.90 |
| Nr. 12. Kräftiges Boxleder | 5.90 |
| Dieselben in besserer Qualität | 7.50 |
| Nr. 13. Braun echt Chevreau | 7.50 |
| Dieselben in Is Qualität | 10.90 |
| Nr. 14. Condor-Patent-Schnürstiefel, D.R.P.
174 209. Wird nie geschliffen. Stets
geschliffen. Gleich elegant, wie bequem | 19.50 17.50 15.50 12.50 11.50 |

Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel
in naturgemässen, gediegenen Formen,
höchst preiswürdig
Hausschuhen aller Art
Sportschuhe und -stiefel, höchst preiswert



Für Jungdeutschland Pfadfinder-Ausrüstungen
passende Stiefel sind in erstklassigem Material bei uns zu haben!

COBLENZ
Telephon 16 88.

Schuhwarenfabrik
Conrad Jack & Cie
Verkaufsstelle: Conrad Jack & Cie

Firmungsstrasse 27
Ecke Jesuitenplatz

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Mai. Auf der Tagesordnung steht der Militär-Etat.

Der Kriegsminister führt aus: Nachdem das Wehrgesetz vorhanden war, galt es, bis zum Oktober für 60 000 Mann und 21 000 Pferde Unterkunft zu schaffen. Für Verpflegung von 26 Bataillonen, 178 einzelne Kompagnien, 7 Kavallerie-Regimenten und 43 Behörden mußte Unterkunft geschaffen werden. Der Mannschaftserfolg ist ohne jede Schwierigkeit gelungen. Wir haben übrig behalten 38 000 vollständig taugliche Mannschaften, die wir nicht mehr einstellen konnten. (Zuruf: Nächstesmal, große Heiterkeit.) Der Offizierserfolg hat zunächst natürlich eine ganz besondere Sorge gebildet, da schon viele Feststellungen an Offizieren vorhanden waren. Heute betragen diese Feststellungen bei 30 000 Offizieren nur 3000. Beim Unteroffizierserfolg ist durch die Wehrvorlage ein Bedarf von 10 000 Stellen geschaffen worden. Hieron fehlten am 15. November, also sechs Wochen nach der Bildung der neuen Truppenteile, nur noch 4000 Köpfe. Was die Remontierung angeht, so bemerke ich, daß der Wehrbedarf von 18 000 Remonten aus dem früheren Bedarfsjahre ohne Schwierigkeit ausschließlich von Züchtereien gedeckt worden ist. Die Mittel, die für die Festungsbauten bewilligt worden sind, sind bisher verwendet worden, um die Kriegsbereitschaft unserer Grenzfestungen überall in wirksamer Weise zu steigern; denn eine der schwierigsten Aufgaben war es, die Unterkunft für den Massenzustrom zur Armee sicherzustellen. Es mußten 268 Großbauten in Angriff genommen werden. Der Gesundheitsbericht war vortrefflich und ist so geblieben. Das Jahr 1913 ist ein Rekordjahr auf diesem Gebiete, ein neuer glänzender Beweis für die vortreffliche Tätigkeit unseres Sanitätsoffizierskorps. Das Schwierigste war die Beschaffung der Ausrüstung. Man hat sich geholt, was man aus den Reserveständen der anderen Truppen Teile abgegeben hat, die notwendig waren.

Abg. Schulz-Ersurt (Soz.): Es ist und bleibt unverständlich, daß Kriegsminister von Heringen hier im Reichstag die größte aller bisherigen Wehrvorlagen vorlegt und dann, als es sich darum handelt, die Neuorganisation durchzuführen, geradezu fluchtartig das Kriegsministerium verläßt. Für den plötzlichen Wechsel gibt es nur eine Erklärung: die ganze Kriegsgeschichte, die uns hier geschildert wurde, war eitel Schaumblase. Das Volk hat einen tiefen Abscheu vor dem unseligen Handwerk des Mordens. Die Sozialdemokraten werden bei einem Kriege nicht zum Feinde übergehen und nicht auf die Vorgesetzten schießen — das sind Phantasien. Die modernen Soldaten sind keine Kriegsknechte mehr, sie sind Menschen. Wir haben keinen Haß gegen die Monarchie, keinen gegen die Religion (Rufe: Naun?), keinen Haß gegen das Heer. Der Kriegsminister hätte sich ein großes Verdienst erworben, wenn er seine Aufmerksamkeit mehr dem am mittelalterlichen Grausamkeiten und unausprechlichen Bestialitäten so reichen Kapitel der Soldatenmishandlungen zugewandt hätte.

Abg. Erzhberger (Zentr.): Die Häufungen von Mishandlungen müssen die ernste Aufmerksamkeit des Kriegsministers auf sich ziehen. (Der Kriegsminister nickt zustimmend.)

Abg. Baffermann (natl.): Die Wehrvorlage war eine Notwendigkeit im Interesse des Friedens, denn die internationalen Spannungen hielten an. Wenn wir nicht gerüstet wären, würden wir bald als Nacht zweiten oder dritten Ranges dastehen. Die Soldatenmishandlungen sind schmerzhaft und abscheulich. Das macht im Ausland keinen guten Eindruck.

Sitzung vom 6. Mai. In der fortgesetzten Beratung des Militär-Etats verteidigte Rogalla v. Bieberstein (konf.) das Heer gegen die sozialdemokratischen Angriffe. Dr. Müller-Meinungen (Vollsp.) verband die Anerkennung für die Verdienste der Heeresverwaltung um die Durchführung der neuen Heeresvorlage mit einer Kritik der bestehenden Missetände und verlangte, daß die Heeresverwaltung von der Agitation abstehe, die vom Wehrverein und den ihm nahestehenden Kreisen für eine weitere Vermehrung der Rüstungen getrieben wird. Er rügte die Art, wie die Heeresverwaltung anerkannte Missetände ableugnet und Reformen verweigert. Dann sprach der Kriegsminister, indem er zu Einzelheiten der Ausführungen der Statistiker Stellung nahm. Die Aufforderung, den Wehrverein zu belächeln, lehnt der Minister ab. Die Militärverwaltung steht diesem Verein neutral gegenüber, sie fördert ihn nicht, aber sie bekämpft ihn auch nicht, schon deshalb, weil er, wenn auch auf

anderen Wegen, ein gleiches Ziel verfolgt: die Hebung der Wehrkraft. Dann wandte sich der Minister gegen die Sozialdemokratie, welche die jungen Leute mit Abscheu und Ekel vor dem Eintritt in das Heer erfülle und sich daher auch nicht wundern dürfe, daß die Heeresverwaltung sozialdemokratische Agitatoren als Einjährig-Freiwillige, aus denen sich die Offiziere rekrutieren, nicht annehme. Trotzdem wird das künftige Heer, einerlei, ob die Soldaten aus sozialdemokratischen oder bürgerlichen Familien stammen, auch in Zukunft im Ernstfall seine Pflicht tun. Sonst, so vollendet der Minister unter schallender Heiterkeit des Hauses, könne ihm die ganze Kultur gestohlen werden.

Politische Rundschau.

Weinzölle. Die geplante Besteuerung des ausländischen Weines hat in Frankreich und Spanien, deren Hauptkunder wir sind, verständlicherweise die Weinbauern und sonstigen Interessentenkreise mobil gemacht. Aus Bejiers wird mitgeteilt, daß die dortige Handelskammer beschlossen hat, an den Minister des Auen eine Denkschrift zu richten, in der diese Frage eingehend erörtert wird. Und aus Madrid wird die Nachricht verbreitet, daß die Deputierten und Senatoren, die die Weinbauenden Bezirke vertreten, zusammengetreten sind, um die durch die in Deutschland geplante Zollerhöhung auf spanische Weine geschaffene Lage zu prüfen. Wie die in Mainz erscheinende „Deutsche Weinzeitung“ erfährt, haben sogar sämtliche spanischen Syndikate und Exporteure eine Eingabe an die spanische Regierung gerichtet und verlangt, daß Gegenmaßnahmen ergriffen werden, die am gleichen Tage in Kraft treten sollen wie die fragliche Weinsteuer. Die Nachricht, wonach der Bundesrat dem Gesetzentwurf betreffend Änderungen des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 wegen der Zulässigkeit der Besteuerung ausländischer Weine bereits zugestimmt haben soll, bestätigt sich nicht. Der Bundesrat hat über den Gesetzentwurf bisher noch keinen Beschluß gefaßt.

Aus England. Nach zweitägiger Beratung lehnten die Lords mit 140 gegen 60 Stimmen den Gesetzentwurf ab, der den Frauen, die das Kommunalwahlrecht besitzen, auch das Parlamentwahlrecht geben wollte. Es war das erste Mal, daß im Oberhaus das Frauenwahlrecht zur Beratung stand.

Petersburg. Zum Protest gegen die Ausschließung der Sozialisten aus der Reichsduma feiern hier einige Fabriken und Druckerereien.

Aus Mexiko. General Huerta berichtet aus Veracruz an das Kriegsamt, Huertas Truppen hätten eine regelrechte Belagerung eingerichtet und die letzte Schienenverbindung aufgerissen.

Nichtpolitische Rundschau.

Crainfeld. Die Bluttat in dem oberbayerischen Dorfe Crainfeld hat ein weiteres Opfer gefordert. Die 21jährige Tochter Lina des ermordeten Fruchthändlers Stein, die mehrere Beiliebe über den Kopf erhalten hatte, ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die übrigen vier Verletzten sind noch nicht außer Lebensgefahr.

Hanau. Die angestrebte Einigung zwischen den hiesigen Ärzten und der Ortskrankenkasse dürfte als gescheitert gelten. Die Ärzte verlangen von der Kasse pro Kopf und Mitglied einen Honorar von 5 Mark bei späterer Steigerung. Der Vorstand der Ortskrankenkasse wollte den bisherigen Honorar von 4 auf 4,20, eventuell auch auf 4,50 Mark erhöhen. Daraufhin hat der Ärztenverein durch seinen Vorstand dem Vorstand der Kasse die Mitteilung gemacht, daß die Verhandlungen als gescheitert anzusehen sind, wenn die Ortskrankenkasse nicht den Honorar von 4 auf 5 Mark erhöht.

Heidelberg. Unter dem Verdacht, sein eigenes Kind ermordet zu haben, wurde der Arbeiter Dümmler verhaftet. Das fünf Wochen alte Kind wurde tot bei ihm im Bette aufgefunden. Nachbarn hatten vorher gehört, daß er wüste Schimpfwörter gegen das weinende Kind ausstieß. Die ärztliche Untersuchung ergab als Todesursache einen schweren Schädelbruch.

München. Der Oekonom Kiebling in Fichtenhammer in Oberfranken, der Schwager des Straßenbahnführers Lang, der sich während der Verhandlung wegen Mordes an seiner Geliebten im Münchner Gefängnis erhängt hat, hat sich aus Aufregung und Scham über den Fall ebenfalls erhängt.

Ein Verdachtsgrund gemindert werden.“ sagte der Rechtsanwalt, der aus seiner Bestürzung kein Hehl machte. „Was hat Baron Kurt dem Staatsanwalt gesagt?“

„Das weiß außer den beiden Herren nur noch der Arzt, der allein zugegen war,“ erwiderte der Förster, „keinesfalls ist seine Aussage günstig gewesen, denn der Staatsanwalt war von der Schuld des Herrn Barons überzeugt.“

„Daß ich hier übernachtete, kann doch nicht als Schuldbeweis geltend gemacht werden!“ rief Dagobert entrüstet. „Als ich gestern aus dem Walde heimkam, hatte ich keine Ahnung von der Verwundung meines Onkels, die wahrscheinlich erst später erfolgt ist. Ich wollte einen Protest gegen die Abholung des Leibes niederschreiben, aber die nötige Ruhe fehlte mir, die Gedanken schweiften immer ab. Dann entschloß ich mich kurz, meinen Onkel hier zu besuchen und ihn mit der Klage zu beauftragen. Später sprachen wir über meine Verlobung, Doktor Steinfelder ist ein Bruder meiner Mama, er soll bei ihr ein gutes Wort einlegen, und er hat mir dies auch versprochen.“

„Gewiß!“ nickte Hermann. „Aber beschäftigen uns vorerst andere Dinge.“

„Der Herr Baron muß flüchten,“ unterbrach der alte Mann ihn rasch. „Im Auslande muß er dann so lange weilen, bis hier der Täter entdeckt ist!“

„Das ist kein guter Rat,“ erwiderte Dagobert, der seine Ruhe allmählich wieder fand. „Wenn ich die Flucht ergreife, so ist das in den Augen des Richters ein überzeugender Schuldbeweis, und er wird nicht daran denken, nach einem anderen Täter zu forschen.“

„Aber bedenken Sie die lange Untersuchungshaft!“

„Ich muß Sie mir gefallen lassen und auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen.“

„Um, wenn der wirkliche Täter nicht entdeckt wird, kann es für Sie eine böse Beschichte werden,“ sagte der Rechtsanwalt.

„Die Furcht vor der möglichen Verurteilung darf mich nicht abhalten, der Anklage mutig die Stirn zu bieten.“

Siegen. Die Wohnungsnot ist hier so groß geworden, daß es kinderreichen Arbeiterfamilien nicht mehr möglich ist, ein Unterkommen zu finden. In der Marburgerstraße haust eine aus elf Köpfen bestehende Familie in einem einzigen Zimmer, weil es ihr nicht möglich war, eine Wohnung aufzutreiben. Eine Anzahl Stadtverordneter hat an den Magistrat die Anfrage gerichtet, was er gegenüber diesen Verhältnissen zu unternehmen gedenke.

Köln. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich in einzelnen niederrheinischen Ortschaften trotz energischer Maßnahmen der Landwirte und der Behörden immer weiter aus. Im Kreise Geldern mußten 88 Stück Rindvieh abgeschlachtet werden, im Kreise Rees 40 Stück, die aus Ostpreußen eingeführt waren.

Essen (Ruhr). Eine mit ihrem Manne in Scheidung lebende Frau traf mit diesem zufällig auf der Straße zusammen, der ihr ein dolchartiges Messer in die Brust stieß, und sich dann selbst die Kehle durchschnitt. Die Frau ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Leipzig. Hier ist am Mittwoch die Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik unter Anwesenheit des sächsischen Königs eröffnet worden. (Die Ausstellung ist zu einem Teil noch unfertig.) Als der König den „Schloßhof Alt-Heidelberg“ verließ, wurden auf der großen Brücke der Straße des 18. Oktober 1200 Briefstaben aufgeschlagen, um die Nachricht von der Eröffnung der Buchgewerbe-Ausstellung in alle Welt zu tragen. — Abends begrüßte Dr. Ludwig Volksmann die Geladenen mit einer Ansprache von weltbürgerlichem Horizont. Gerade die Männer der Schwarzkunst, des Buchgewerbes und der Graphik seien in erster Linie berufen, ein freies und wahrhaft gebildetes Weltbürgertum zu vertreten. Der Delegierte der französischen Regierung antwortete mit einer hinreichend schwingvollen Ansprache. Ganz unabhängig von dem Interesse, das Ausstellung ihnen eingebracht habe, und von der Sympathie, die sie für ihre Organisation hegten, hätten die Franzosen nicht vergessen, daß sie niemand fernhalten könne von einer Veranstaltung, die dem Wohle der Menschheit diene. Wer könne besser als die graphische Industrie das helle Licht der ewigen Grundsätze der Güte, der Wahrheit und der Gerechtigkeit verbreiten? Figuiera fand die schönsten Worte für die Bedeutung des Buchgewerbes und schloß: Das Buch hat zwischen uns eine Solidarität geschaffen, von der wir uns nicht mehr losmachen können!

Leipzig. In der gemeinsamen Sitzung beider ärztlicher Bezirksvereine Leipzig-Stadt und Leipzig-Land wurde betreffs des Vertragsverhältnisses zwischen diesen und der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig folgender Beschluß gefaßt:

„Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig hat die von der Vereinsversammlung vom 24. März 1914 beschlossenen Forderungen abgelehnt. Es wird nun beschloffen, erstens zum 1. Juni 1914 vom Vertrage mit der Ortskrankenkasse zurückzutreten, zweitens von diesem Termin ab die Einzelleistungen, und zwar nach der allgemeinen deutschen Krankenkassentaxe zu liquidieren.“

Da sich beide Parteien dem Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 unterstellt haben, so ist die Sicherheit dafür gegeben, daß die ärztliche Versorgung der Krankenkassenmitglieder auch in der vertragslosen Zeit keinen Schaden erleidet.

Berlin. Es soll für alle Bundesstaaten eine einheitliche Statistik aufgestellt werden über die Verhältnisse des Handwerks. Die Zahl der Gesellen und Anderes soll darin erfasst werden. Die Handwerkskammern sind gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Fragebogen beschäftigt.

Berlin. Sich selbst in die Luft sprengt hat der Fabrikarbeiter Korn in Cleadow. Am Sonntag hatte die Tante seines jüngsten Sohnes stattgefunden. Wie ein Bericht des Berliner Lokalanzeigers andeutet, war er auf seine 25 Jahre jüngere Frau eifersüchtig. Am Montag legte er einige hundert Zündhütchen, die mit rasantem Sprengstoff gefüllt waren, auf eine Bank im Garten, setzte sich darauf und brachte die Rasse zur Explosion. Die Wirkung war eine furchtbare. Beide Beine wurden dem Lebensmüden abgerissen, der Kopf zertrümmert und der ganze Körper aufgerissen.

Berlin. In der 38. Mastviehausstellung in Berlin ist unter den Kindern die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Infolgedessen ist die Ausstellungsabteilung der Kinder geschlossen worden.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Ein freudiges Erschreden durchzuckte den alten Mann, als beim Eintreten in das Wohnzimmer sein erster Blick auf Dagobert fiel, der dem Doktor gegenüber am Frühstückstisch saß.

„So sind Sie noch hier, Herr Baron?“ sagte er. „Dem Himmel sei Dank, Sie können nicht schuldig sein.“

Dagobert hatte sich hastig erhoben.

„Schuldig?“ fragte er. „Welche Nachrichten bringen Sie mir?“

„Sie wissen es nicht?“

„Was soll ich wissen, alter Freund? Setzen Sie sich hierher und trinken Sie eine Tasse Kaffee mit uns. Haben Sie mich hier aufgesucht oder gilt für Besuch nur meinem Onkel?“ Martin hißte mit der Hand über die Stirn und atmete erleichtert auf.

„Die ganze Nacht habe ich draußen auf der Landstraße auf Sie gewartet,“ sagte er. „Sie müssen augenblicklich abreisen. Baron Kurt ist tödlich verwundet, und nun ruht der Verdacht auf Ihnen.“

Dagobert blickte ihn starr an, seine Wangen waren bleich geworden, das Jucken seiner Lippen bekundete seine tiefinnere Erregung.

„Wer hat es gewagt, diesen Verdacht auszusprechen?“ fragte er zornig. „Wer darf es wagen, mich eines gemeinen Mordes fähig zu halten?“

„Der Staatsanwalt war schon draußen, er hat mit dem Vormund eben eine Unterredung gehabt, hat Ihre Wünsche und die Äußerungen mitgenommen, und — verzeihen Sie, wenn meine Worte Sie verletzen, wie alle glaubten, Sie hätten Hans Eichenhorst auf Nimmerwiederkehr verlassen.“

„Darin, daß Du gestern Abend nicht heimkamst, konnte

widerte Dagobert. „Ich werde dem Richter sagen, daß reine Schuld auf mir ruhe, und meinen Worten muß er Glauben schenken, denn nicht ein gemeiner Verbrecher, sondern ein Edelmann steht vor ihm. Hörschen und Mama bedauern ich, aber ich darf wohl darauf vertrauen, daß sie den Glauben an mich nicht verlieren werden.“

„Wir alle glauben an Ihre Schuldlosigkeit,“ sagte Martin in seiner offenen und treuerzigen Weise.

„Alle?“ fragte der Rechtsanwalt zweifelnd. „Es ist schon schlimm, daß Baron Kurt nicht daran glaubt, seine Anklage wiegt fürchterlich schwer, wenn er sie ins Grab mitnimmt.“

Das eintretende Dienstmädchen brachte die Meldung, ein Polizeikommissar lasse den Herrn Doktor um eine kurze Unterredung bitten; sie hatte die Worte noch nicht ausgesprochen, als der Beamte, der ihr gefolgt war, schon eintret.

„Ich suche den Herrn Baron Dagobert von Darboren,“ sagte er.

„Der bin ich,“ erwiderte Dagobert vortretend.

„Ich habe den Befehl, Sie zu verhaften.“

„Und wer sagte Ihnen, daß Sie den Herrn hier finden würden,“ sagte der Rechtsanwalt ganz entsetzt.

„Können Sie das nicht erraten?“ erwiderte der Kommissar lächelnd. „Der Förster von Haus Eichenhorst ist hier eine bekannte Persönlichkeit, einer meiner Beamten sah ihn in dieses Haus treten; ich erinnere mich, daß Sie mit dem Herrn Baron nahe verwandt sind, da bedurfte es keines großen Scharffsinns, ihn hier zu vermuten.“

„Die Gründe der Verhaftung werde ich wohl nicht zu nennen brauchen, Herr Baron?“

„Sie sind mir soeben erst von meinem Förster mitgeteilt worden,“ erwiderte Dagobert, seine Ruhe bewahrend, „wäre ich schuldig, so würden Sie mich nicht hier gefunden haben, ich gehe ohne Widerrede mit, und werde am geeigneten Ort gegen diese Verhaftung Protest erheben. Haben Sie für einen Wagen Sorge getragen?“

„Nein, nicht, ich wußte ja nicht.“

Breslau. Die Breslauer Kreisynode trat mit großer Mehrheit für die Verleihung des kirchlichen Wahlrechts an selbständige Frauen ein. Auch Oberpräsident Dr. Schim-melfennig unterstützte warm den Antrag, den nur die Ex-tremorthodoxen belämpften.

Bassau. Die 27 Jahre alte ledige Maria Stieglmeier, die am Montag von München zu ihren in Plattling bei Bassau wohnenden Eltern kam, die ihr Kind ausziehen, be-gab sich am Dienstag abend mit dem Kinde aus dem Hause. Sie kehrte abends ohne das Kind zurück und gab auf Be-fragen an, das Kind sei in die Maianacht gegangen. Als aber das Mädchen nicht zurückkehrte, drangen die Eltern in ihre Tochter, die Wahrheit zu sagen, worauf sie in ein an-deres Zimmer eilte und sich eine Kugel in den Kopf schoß. Da im Revolver eine zweite leere Patrone gefunden wurde, wird angenommen, daß die Stieglmeier, die übrigens lebens-gefährlich verletzt ist, ihr Kind erschossen und die Leiche in die Niar geworfen hat.

Rein König auf Freibillet. Generaldirektor Ballin hat dem König von Bayern die Freifahrt nach Amerika an-geboten, natürlich auf einem der Beachtung besonders be-dürftigen Riesenschiff. Der König, dessen menschliche Ein-sachtheit so viel hervorgehoben wird, hat dankend sagen las-sen, er habe sich entschlossen, solche Reise nicht zu unterneh-men.

Rechts- und Strafsachen.

Beschädigtes Papiergeld durch die Lohnzahlung. Nach den Beobachtungen der Reichsschuldenverwaltung mehrten sich ständig die Fälle, in denen Ersatz für Reichsscheine erbeten wird, die aus Unachtsamkeit ganz oder teilweise zer-rissen und vernichtet worden sind. In der überwiegenden Mehrzahl derartiger Fälle ist der Schaden in der Weise ent-standen, daß bei der Lohnzahlung die Lohnbütte zerissen, das Metallgeld ausgeschüttet und die zerrissene Lohnbütte mit dem noch darin haftenden Papiergeld weggeworfen wurde. Bei der späteren Entdeckung des Verlustes ist dann häu-fig die Lohnbütte oder ein Teil davon nicht mehr aufzufin-den. Leider findet für solchergestalt beschädigte Reichsscheine nicht immer Ersatz statt, da hierzu die Vorlegung eines Restes von mehr als der Hälfte des Kassenscheines erfor-derlich ist oder der Nachweis, daß die nicht vorgelegten Reste zerstört sind. Um derartige Vorkommnisse zu verhüten, em-pfiehlt sich die Verwendung eines schwer zerreißenbaren Ma-terials für die Lohnbüten oder ein geeigneter Ausdruck auf letz-teren, daß diese Papiergeld enthalten und nicht zerrissen werden dürfen, endlich die Beschaffung durchsichtiger Lohn-büten, die sich sehr gut bewährt haben.

Ein verhängnisvoller „Scherz“. Aus Menden wird be-richtet: Zwei Arbeiter hatten bei einem Maskenballe eine Bärenführergruppe dargestellt. Der eine, der als Bär tan-zte, war vom Kopfe bis zum Fuße mit Stroh umwickelt. In vorgerückter Stunde verließ der Bärenführer im Rausche auf die Idee, das Stroh, in dem sein Freund steckte, anzuzünden. Dieser erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald nachher unter großen Schmerzen starb. Der Urheber des Unglücks wurde jetzt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei Todesurteile. Der Mädchenmörder von Ofen-Pest, Buchbinder Rumpf aus Eichstätt in Bayern, wurde vom Schwurgericht in Augsburg zum Tode verurteilt. — Auch das Schwurgericht in Amberg (Oberpfalz) hat ein Todes-urteil gefällt, und zwar gegen die unverschämte Marie Me-gner, die ihren fünfjährigen Knaben vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet hat. Die Megner hatte erklärt, sie ha-be das Kind mißhandelt und es zu Tode hungern lassen, um ihm Religion beizubringen. Wenn sie nicht gestraft habe, habe das Kind das Zeichen des Kreuzes nicht gemacht. Die Angeklagte, die kurz vor der Entbindung steht, nahm das Urteil gefaßt entgegen.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Köln verurteilte den Arbeiter Ernst Georg Tschlaff aus Danzig wegen Raub-mordes zum Tode und den Hausdiener Johann Rangette aus Magdeburg wegen Beihilfe zum qualifizierten Raube unter Einrechnung einer fälschlich über ihn verhängten Ge-fängnisstrafe zu 12 Jahren einem Monate Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Beide hatten am 25. No-vember 1913 die 73jährige Witwe Kaspar in Wiesdorf ge-tötet und beraubt.

Der räuberische Ueberfall auf den bergfiskalischen Geld-transport. der in der Nacht zum 17. Februar 1911 auf der Landstraße bei Glabbeß verübt wurde, indem die Räuber

ein schweres Drahtseil über die Chaussee spannten, um das Fuhrwerk zu Falle zu bringen, wobei es auf die Bohrung in Höhe von 275 000 Mark abgesehen war, wird nun noch ein-mal das Essener Schwurgericht beschästigt. Diesmal wird sich der berüchtigte Ein- und Ausbrecher, der sogenannte Räuberhauptmann Strattmann als der Leiter und Urheber des Attentats zu verantworten haben. Der andere Teil-nehmer an dem Attentate, das nach heftigem Feuerkampfe von der den Geldtransport begleitenden Gendarmerie ver-eitelt wurde, der Bergmann Loh aus Oberhausen, wurde seinerzeit zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt, während nach langem Verfahren Strattmann, der wegen verschiedener Räubereien noch 15 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, als geisteskrank in einer Anstalt interniert wurde. Die übrigen Teilnehmer des Attentats konnten nicht ermittelt werden. Für die Schwurgerichtsverhandlung sind drei Tage, der 18., 19. und 20. Mai angelegt.

Eine freigesprochene Mörderin. Das Berliner Schwur-gericht hat wieder einmal eine junge Frau, die ihren Ge-liebten töten wollte, freigesprochen. Der Fall liegt aber diesmal derartig, daß man das Urteil schwer verstehen kann. Die 30jährige Charlotte Liefeld unterhielt seit sechs Jahren mit dem Kaufmann Kurt Giesinger ein Liebesverhältnis, das dieser wegen Untreue seiner Geliebten lösen wollte. Es wurde auch in der Beweisaufnahme festgestellt, daß die Liefeld in Abwesenheit des Giesinger andere Herrenbesuche empfangen hat und deshalb von diesem geschlagen wurde. Allerdings soll auch Giesinger der Liefeld Grund zur Eifer-sucht gegeben haben. Als er sich nun von ihr trennte, soll die Liefeld die Drohung ausgesprochen haben, zuerst ihn und dann sich selbst zu erschießen. Sie machte den Versuch dazu im Hausflur ihrer Wohnung in raffinierter Weise, indem sie ihren Geliebten bat, ihr noch einen Kuß zu geben. In dem Augenblick, in dem er sich niederbückte, um sie zu küssen, feuerte die Liefeld aus einem Revolver, den sie im Ruff verborgen gehalten hatte, drei Schüsse auf Giesinger ab, von denen einer die Lunge durchbohrte, während die beiden an-deren Schüsse nur leichte Fleischwunden verursachten. Giesinger kam mit dem Leben davon, aber bei der ganzen Sach-lage mußte man trotz der Gutachten der Ärzte, die die An-geklagte als eine leicht erregbare Person bezeichneten, eine Verurteilung erwarten, die Geschworenen kamen jedoch trotz-dem zu einem freisprechenden Urteil.

Damit muß man sich, auch wenn man daran zweifelt, ob dieser Freispruch berechtigt ist, abfinden, viel schlimmer ist es, daß der Wahrspruch der Geschworenen im Zuhörer-raum einen derartigen Beifallssturm hervorrief, daß der Vor-sitzende nur mit Mühe die Ruhe wiederherzustellen ver-mochte. Erst als die Zuhörer mit Beifallsgeschrei und die Gerichtsdiener sich anschickten, einzelne Personen dem Gericht vorzuführen, trat wieder Ruhe ein. Der Urteils-spruch und der tosende Beifall der Publikums ist umso be-merkenswerter, als die Angeklagte, wie bereits erwähnt, durchaus kein Tugendmüßter war, bereits Mutter eines un-ehelichen Kindes von einem wohlhabenden Ruffen ist und ihren Geliebten auch mit anderen Männern hinterging. Es war also für Giesinger Grund vorhanden, sich von der Liefeld loszusagen, und wenn diese ein Attentat gegen ihn ver-übte, so war das lediglich ein Racheakt, der von Rechts we-gen Strafe erfordert, und keine Tat aus überwallender Lie-besleidenschaft.

Berlin. Die Untersuchung gegen den Deserteur Luder vom 181. Infanterie-Regiment in Chemnitz, der sich bezieht hat, eine Prostituierte Hausmann aus Berlin erschossen zu haben, ist noch nicht abgeschlossen. Es hat bisher nur fest-gestellt werden können, daß es in Berlin tatsächlich eine Prostituierte dieses Namens gab, die sich schließlich nach Hamburg abgemeldet hat. Dort war sie aber nicht zu er-mitteln. Die Angabe des Luder, er habe mit dem Mädchen nach Verübung eines Verbrechens im Grunewald das Weite gesucht, die Hausmann dann aber bei Mex erschossen, ge-winnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. Nach den angeblich vergrabenen Leichen ist noch nicht gesucht worden.

Verschiedenes.

Frost und Blüten. Die Wirkung des Frostes im allge-meinen kann jedermann beim Plagen der Wasserleitungs-rohre im Winter beobachten. Ähnlich ist die Wirkung nie-derer Temperaturen auf die sehr zarten Gefäße der Blüten, junger Früchte und die weichen Triebe der Reben.

Wann tritt nun die vernichtende Wirkung durch den Nachtfrost ein? Der Laie wird sagen: „Wenn die Tempe-ratur unter Null sinkt.“ Dem ist jedoch nicht so. Die Blüten

können ohne Gefahr einen bis zwei Grad Kälte ertragen, aber nur, wenn die Sonne nicht unmittelbar nach dem Er-starrung auf die Pflanzen strahlt. Die in dem Zustand der Er-starrung von den Sonnenstrahlen getroffenen Gefäße erster-ben, während ein Morgennebel oder bedeckter Himmel die Wirkung von zwei Grad, bei manchen Blüten sogar von drei Grad Kälte unschädlich macht.

Sehr wesentlich verstärkt sich der schädigende Einfluß niedriger Temperaturen, wenn sie die Pflanzungen in nassem Zustand überfallen, während das Austreten des Windes die Gefahr des Erstrierens vermindert. Man sollte eigentlich das Gegenteil erwarten. Auch der Zustand des Erdbodens spielt bei der Frostgefahr eine Rolle. Feuchter Untergrund erhöht dieselbe, da hier zu der allgemeinen Luftkälte noch die Verdunstungskälte hinzutritt. Auch die Höhenlage ist von Einfluß. In derselben Nacht, in der die Baumbüte im Tal gänzlich vernichtet wird, kommen in oft nur einige Me-ter höher gelegenen Gärten die Blüten ohne Schädigung da-von. Die kalte Luft ist bekanntlich schwerer als die wärme-re; an der tiefsten Stelle sammelt sich also die kälteste Luft. Von hier aus schreitet dann die Abkühlung langsam nach oben, bis sie mit dem Eintritt der Widererwärmung durch die Sonne zum Stillstand kommt und von oben nach unten die Erwärmung fortschreitet. Wo die Abkühlung zum Still-stand gekommen ist, zeigt sich am Morgen nach der Frostnacht in einer so haarstarken Grenzlinie, über der sich auch nicht die geringste Spur eines Frostschadens zeigt, und unter der die ganze Blüte vernichtet ist.

In neuerer Zeit sucht man die Blüten durch Heizen da-zu ausgestellter Wärmebeden oder auch Erzeugung von Rauchwolken, die sich über den Kulturen lagern, zu schützen, was jedoch nur bei günstigen Bodenverhältnissen möglich ist.

Neue Hundertmarkscheine. Infolge der vielfachen Klagen über das unhandliche Format der vor etwa anderthalb Jahren ausgegebenen Hundertmark-Reichsbanknoten hat das Reichsbankdirektorium Vorkehrungen für die Herstellung einer gleichwertigen neuen Note getroffen und im Einver-ständnis mit dem Reichsschatzamt mehrere Entwürfe von verschiedenen Künstlern eingefordert. Die Reichsdruckerei ist nun damit beschäftigt, die zur Ausführung bestimmten Entwürfe herzustellen. Ein bestimmten Entwurf ist endgül-tig noch nicht in Aussicht genommen. Das kann erst gesche-hen, wenn technisch vollkommen fertige Entwürfe vorliegen werden. Man will verschiedene Formate ausprobieren, um ergeben zu können, welches sich am besten für den Verkehr eignet.

Was die Mode bringt. Kein Zweifel mehr: Weiß ist der große Trumpf der diesjährigen Sommermode! Von Kopf zu Fuß werden unsere Damen in strahlendem Weiß prangen, und selbst der Sonnenschirm wird die Modefarbe des Sommers tragen. Er wird in weißen Spitzen oder in Batist, oder auch ganz aus weißen Taftbändern hergestellt, die voluttantig aneinandergereiht sind, und behauptet die kokette, kleine gewöhnliche Form, die schon seit einiger Zeit beliebt ist. Alles was weiß ist, ist an der Tagesordnung. Für die Kleider bilden Spitzen und Lingerie, sowie die Verbind-ung von Batist und Pique besonders bevorzugte Stoffe. Als Volants werden weiße Bänder verwendet, die wiederum mit Musselin zusammengebracht werden — kurz, die weiße Mode sucht alle Stoffe und Mittel auszunutzen, deren sie habhaft werden kann. Als Fassung der Tuniken, die im Schnitt der Sommermode wiederkehren werden, ist Schwanenpelz in Aussicht genommen, der aller Wahrscheinlichkeit nach in der Sommermode eine erhebliche Rolle spielen wird. Westen aus weichem Pique, die an einigen eleganten Sommer-mo-dellen zu sehen waren, werden viele Freundinnen finden. Im ganzen scheint die Reizung der Mode diesmal dahin zu gehen, ganz weiß in weiß zu arbeiten; indessen werden auch Damen, die farbige Gegensätze lieben, auf ihre Rechnung kommen. Zum weißen Kleide wird man z. B. auch schwarze Bänder benutzen; dergleichen lassen sich durch farbige Bän-der, die dann mit der Gürtelfarbe des Kleides übereinstim-men müssen, hübsche Wirkungen erzielen. Aber das belie-bteste Mittel, um das schneeweiße Weiß farbig zu beleben, werden wieder bunte Feidblumensträuße sein. Man wird sie an den Kleibern, man wird sie sparsam und kokett auch an den lustigen und weißen Sonnenschirmen anbringen. Schließlich wird die weiße Sommermode vervollständigt durch das weiße Cape. Das Sommercape wird in weißen Spitzen oder weichem Lingeriestoff hergestellt und ganz und gar durchsichtig gehalten sein, so daß das Weiß des Kleides durch das Cape hindurchschimmert. Das sind etwa die Grundlinien der weißen Sommermode, und wer nicht gerade ein Griesgram ist, wird zugeben, daß sie hübsch und lustig genug zu werden verspricht.

„So wollen wir einen hollen lassen,“ wandte Dagobert sich an den Rechtsanwalt. „In Deine Hände muß ich nun alles legen, Du wirst Mama von meiner Verhaftung benach-richtigen und beim Gericht gegen diese Verhaftung protestie-ren.“

Der Förster war hinausgegangen, um den Wagen zu ho-len.

„Was geschehen kann, um Dich aus der Gast zu befreien, das soll getan werden,“ sagte Hermann, „stirbt Baron Kurt, so muß bis zu Deiner Freilassung das Majorat Deiner Mama übertragen werden; auch dafür laß mich sorgen.“

„Dann auch forsche nach dem Schuldigen, spare nichts, um ihn zu ermitteln.“

„Ich werde nicht ruhen, bis er entdeckt ist,“ unterbrach der Rechtsanwalt ihn, während sein Blick forschend den Be-amten streifte, der an der Tür stand; „aber ich verhehle Dir nicht, daß Du Dich mit Geduld wappnen mußt.“

Wie wir von dem Förster vernommen haben, soll der Verdacht gegen Dich sich auf scheinbar überzeugende Beweise stützen, dazu kommt die Aussage des Verwundeten; das ge-nügt, um den Untersuchungsrichter zu veranlassen, diese Fährte ganz allein zu verfolgen; von der Möglichkeit, daß ein anderer die Tat begangen haben kann, wird er gar nichts wissen wollen.“

„So werde ich an sein Rechtsgefühl und an seine Pflicht appellieren,“ erwiderte Dagobert, der langsam auf und nie-der wanderte, „zudem wird er ja auch keinen Beweis finden, den ich nicht widerlegen könnte.“

Der Wagen fuhr vor, Dagobert nahm von seinem Onkel und dem Förster Abschied und folgte dem Polizeibeamten.

„Was nun?“ fragte der Rechtsanwalt, als der Wagen von dannen rollte. „Kennen Sie eine Person, auf die ein Ver-dacht fallen könnte? Hatte Baron Kurt einen Feind?“

„Er hatte ihn,“ fiel Martin ihm in die Rede. „Ein Wild-dieb, den er mit der Peitsche ins Gesicht schlug.“

„Wo ist der Mann zu finden?“

„Ich werde ihn suchen, Herr Doktor, und wenn ich ihn gefunden habe, dann muß er verhaftet werden. Daß er die

Tat begangen hat, kann ich natürlich noch nicht mit Sicher-heit behaupten; jedenfalls ist ein Verdacht gegen ihn eher begründet, als gegen Baron Dagobert.“

„Ganz gewiß,“ nickte der Rechtsanwalt. „Kann ich Sie unterstützen? Winkeln Sie Geld?“

„Nein, für meinen Unterhalt habe ich genug in der Tasche. Lassen Sie mich allein auf die Suche gehen; wenn der Dursche schuldig ist, wird es nicht leicht sein, ihn zu fangen.“

„Ich kann den Staatsanwalt bestimmen, auf den Men-schen fahnden zu lassen. Wie heißt er?“

„Das weiß ich nicht, aber ich glaube zu wissen, wo er wohnt; in demselben Hause wohnt eine Frau, mit der ich befreundet bin. Wenn die Polizeibeamten in allen Straßen und Wirtschaften ihn suchen, dann kann er leicht gewarnt werden, und die große Stadt bietet Schlupfwinkel genug.“

Erfährt er, daß Baron Dagobert verhaftet ist, so wird das ihn sicher machen, und die Beamten können ihn dann leicht finden. Deshalb verraten Sie mir vorab nichts von meinem Ver-dacht, ich komme heute jedenfalls noch einmal zu Ihnen, um Ihnen das Resultat meiner Nachforschungen zu berichten.“

Damit nahm Martin Abschied, und wenn er nun auch wußte, daß Baron Dagobert unschuldig war, so verließ er dennoch mit schwerem Herzen das Haus.

Wenn der Wilddieb trotzig leugnete, und kein Beweis ge-gen ihn gefunden wurde, dann blieb schließlich die ganze Schuld auf dem Baron ruhen, und es ließen sich ja Gründe genug finden, aus denen er die unselige Tat begangen haben konnte.

Hatte Baron Kurt dem Staatsanwalt gesagt, nur sein Neffe könne die Tat begangen haben, dann war das allein schon hinreichend, den Untersuchungsrichter von der Schuld Dagoberts zu überzeugen, den Worten eines Sterbenden schenkte man ja immer Glauben.

Was wollten dagegen die Unschuldsbeteuerungen des An-geklagten bedeuten!

Den Geschworenen würden die Scheinbeweise vorgelegt; fanden sie dann den Angeklagten schuldig, so — aber daran wollte der alte Mann jetzt noch nicht denken, es war ein entsetzlicher Gedanke.

Vor dem Hause des Friseurs Burger blieb er eine Weile stehen, um Atem zu schöpfen, dann trat er hinein.

Frau Burger war allein zu Hause, sie kam aus dem Hin-terstübchen in den Laden und reichte, sichtbar erfreut dem Förster die Hand.

„Was bringen Sie mir Gutes?“ fragte sie. „Hat der junge Herr die Erbschaft angetreten?“

„Sind Sie allein!“ erwiderte Martin.

„Ganz allein,“ nickte sie. „Sie sehen so verstört aus, mein Gott, ich bemerke das erst jetzt; es ist doch nichts Schlim-mes passiert?“

„Wir wollen ins Wohnstübchen gehen, Marie, hier könnten wir gestört werden,“ sagte er ausweichend.

Die alte Frau holte aus einem Schränkchen eine Biskvi-tenflasche und ein kleines Glas, welches sie füllte.

„Was ist passiert?“ fragte sie voll bangen Erwartung.

„Baronin Adalgunde —“

„Baron Kurt ist erschossen!“

„Gütiger Himmel, wer hat es getan?“ rief sie entsetzt.

„Baron Dagobert ist soeben verhaftet worden.“

„Er soll der Mörder sein?“

„Ja, er soll es sein, Baron Kurt hat das selbst den Ge-richtsherrn gesagt,“ erwiderte er, „aber er ist es nicht. Es ist ja wahr, daß die beiden einander gehaßt haben, und daß der junge Herr gestern furchtbar gereizt worden ist, aber daß er aus dem Hinterhalt seinen Onkel niedergeschossen haben soll, das kann doch niemand glauben, der ihn näher kennt.“

„Nein, niemand,“ bestätigte sie kopfschüttelnd. „Aber schon oft ist ein Schuldloser verurteilt worden.“

„Und das wollen wir beide hier verfluchen! Ich weiß ja Marie, Sie hängen noch immer mit der alten Irene an der Familie Dagobert, Sie werden mir helfen —“

Fortsetzung folgt.

Montag, den 11. Mai beginnt ein grosser

Sonder-Verkauf

von Erzeugnissen des Vogtlandes und der Schweiz in:

Mit diesem Angebot bringen wir grosse Mengen und das Aussergewöhnlichste an Preiswürdigkeit und schöner moderner Ware — erworben an den massgebenden Fabrikplätzen — zu bisher nicht gekannt billigen Preisen.

U. a. gelangen zum Verkauf:

25000 Meter Stickereien
2500 Meter Spitzenstoffe
4500 Batist- und Spachtelkragen, Piqué- und Glasbatistkragen.

Stickereien, Spachtel-Ratiné- und Tüll-Stoffen, Modewaren, Batist-, Glasbatist- und Spachtel-Kragen, Rockvolants etc.

worin wir auf besonderen Einkaufsreisen enorme Posten sehr vorteilhaft erworben haben. Die Reise zu uns ist unbedingt lohnend, da die in Frage kommenden Artikel enorm billig verkauft werden und für jede Dame von grösstem Interesse sind.

Bei uns gekaufte Waren werden frei ins Haus zugestellt.

Leonh. Tietz Akt. Ges. **Coblenz**

Besonders billiger Schürzen-Verkauf.



Blusenschürze
 prima Siamosen mit Volant und buntem Besatz **95**

Blusenschürze
 mit Volant, Tasche und türkischem Besatz **125**

Blusenschürze
 gestreift mit marine-Besatz, Paspelierung und Knopfgarnitur **145**

Blusenschürze
 gestreift mit kariertem Ansatz u. schwarzer Blendengarnitur **175**

Blusenschürze
 prima Siamosen mit uni Ansatz und Paspelierung **195**

Kleiderschürze
 prima Siamosen, marine weiss besetzt **175**

Kleiderschürze
 mit Ärmeln, hell und dunkel gestreift **195**

Weisse Schürzen, Schwarze Schürzen, Mädchen-Schürzen, Knaben-Schürzen, Zier-Schürzen
 empfehle in grösster Auswahl, zu bekannt billigen Preisen.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Rudolf Freund • Coblenz.